

Ofterpaziergang.

Was dem alten Erbetor führt der Weg über die Felser, immer an der Höhe entlang, von der die Ackerfläsen niederliegen. Kräftig grünt die Saat, aber die Weidenflämen am Bach haben noch das saule Braun des Winters; nur an den Sumpfteichen blüht schon die Datterblume!

Die alten sparrigen Farpeln am Wege tragen dufe, graue Röhden. Dort auf dem Aft für eine gelbbirgige Ammer. Wir wollen einen Augenblick stillstehen, was sie wohl singt. „s ist noch zu früh!“ Et, der laute, liebe Ammer, du meinst, es ist noch zu früh, durch die Felser zu gehen! Nun, wir wollen gehen, ob wir nicht doch auf unsere Reckung kommen. —

Nur uns auf dem Weg läuft in schnellem Trippelstreich ein pudriger Vogel hin. Er hat ein großes Häubchen, er hat dünne Schenkel ist feint gebogen, und die Hinterbeine tragen ungewöhnlich lange Klauen. Wie Sporen leucht er aus. Das ist die Haubenlerche. Ammer wird sie sich sonstig ein wenig zulammen, wenn sie wieder eine Strecke hindurchfliehet. Jetzt wird es ihr auch doch wir hinter ihr herlaufen, und sie fliehet müßigstimmig in die Roggenfaat.

Woher kommt der unermüdliche Tullergesang? Welcher Vogel vermag das? Doch oben in der Luft fliehet die Haubenlerche als jüngster Vorkit gegen den blauen Himmel; jubelt sie in aus der Saat ausgehender, höher, immer höher, unaufhörlich singend. Welche Frühlingsfreude muß doch den Vogel erfüllen, daß er sein Jubelstich über noch kalten Felsern singt.

Der Kiechig auf den Sumpfteichen ist recht gefälligst durch unter Erleuten. Er hat schon Eier im Nest und weiß aus Erfahrung, daß es auch unter den Weidenfeldern gibt, die seine Eier mögen. Ganz wir vor Angst, baumelt er in höflichem Flug auf und nieder, um uns fortwährend seine Frage ins Ohr zu jellen: „Wo bliew ut?, wo bliew ut?“ Du darfst dich beunruhigen, lieber Kiechig, wir tragen kein Gelüst nach deinen schmachtigen Eiern. Aber er traut uns nicht, bis wir uns ernstlich entfernen. Dann erst läßt er sich nieder, doch weit genug vom Nest, daß wir es nicht erraten können.

Da hoppelt ein Hölz über das Feld, recht gemächlich und ohne Eile. Der Purche weiß ganz genau, daß die niederstehenden Weiden jetzt nicht maalen. Ja, lege nur deinen Stoß wie eine Fiste an und streue Puff! Das sieht ihn gar nicht. Er macht höchstens gemächlich ein Wändchen, wackelt mit den Ohren und freucht sich den Bart. Er überlegt wohl, ob er noch dem reichlichen Wohl von junger Roggenfaat noch einige Strohblätter zur besseren Verdaung genießen solle! Wohl befohrt!

Burr, purr! Ja, man kann erstehen, wenn ein Fuchshaupt plötzlich aufschreit. Die Fuchser sind schon beim Heißba. Den Weid wollen wir hier noch einmal gehen; vielleicht ist es uns dann, das brotliche kleine Fuchseroll auf Gelüst zu bekommen.

Da ist schon das Dorf. Wir haben genug gesehen und gehört, und die Ammer hat mit ihrer Reckung „s ist noch zu früh!“ doch nicht recht bekehrt.

Otto Kemper.

Oftern.

Wascht auf, ihr trägen Menschenkinder, Die ihr im Winterhäuse saßt, Die kausen Vollen, wachen Schameren Gehaus an eures Dalen träumt! Die Kraft des Herrn geht durch die Lande Die Juchthaus, o läßt sie ein! Fernst wie Schen vor eurer Hande Wie wir die Völer leit ihr die... (Gefel.)

Wascht auf! Das ist der mahende Ruf des Ostermorgens! „Wascht auf, die Kraft des Herrn geht durch die Lande!“ Ohne Zweifel: Wenn die nachfolgenden Seiten etwa überflüssig sind; Aufklärung der Natur — oder: Vom Sieg des Lichtes — und wenn dann in töndenen Worten vom Schaffen und Wirken des Frühlings, vom neuen, verheißungsreichen Werden und Wachsen in der Natur gesprochen würde, dann würde sicherlich manchen mehr aus der Seele gesprochen, als wenn unser Osterfest Jesu die Rede ist, von dieser tiefumtrenten und doch unwiderleglichen Tatsache. Aber sollte das natürlich das Ende dieses unerschöpflich reichen Lebens gewesen sein, daß menschliche Ungeduldigkeit den Reinken, der über die Erde ging, neurtellte, menschliche Neugierde dies Mittel behängte, menschliche Neugierde ihm ans Kreuz schlug? Wieviel mehr müßte dann unter Das Erleben und Begreifen sein, wo doch unser Erdeweg nicht im entfernsten die leuchtenden Stagespuren hinterläßt, die den Weg Jesu für alle Zeit gekennzeichnet haben? Wie Frieden von unsem Fortleben in unsem Werken, von unsem Fortleben in unsem Kindern und Kindstindern hind und hieuden nur lebensdienliche Trostgründe, mit denen man die rauhe, harte Wüßigkeit „Tod“ zu umhüllen lush. Aber wasch ganz anderes Eins, wasch frische Frühling, wasch leuchtende Schönheit erhält unser Leben, wenn der Klang der Osterlieden, der über die aufstehende Natur hinweg, in unsem Degen als frohen Wiederhall den Osterlandern aufs neue wech: „Jesus lebt, mit ihm auch ich...“

Es ist ein inniges Erneuern, Im Bild des Frühlings offenbart. Was hier wasch grünt im Wech der Düfte, Sung wird das Was fern und nah.“

„An einem alten Volkswort heißt es: „Oftern komme früh oder spat, es kommt etwas im grünen Staat.“ Was grünen Staat gibt es heuer drängen in der Natur allerdings noch nicht zu sehen. Dazu waren des „alten Winters“ stüßliche Rückschläge doch zu unfreudlich. Ammerhin, wenn das Wetter einigermaßen Einflucht hat, wird doch manch Osterpaziergang stattfinden werden. Was soll denn auch aus all den neuen Kiechern, Hüten und Schühen werden, die samt und fonsers für Oftern angefertigt wurden? Die wollen doch ausge tragen, bewandert und — benudet sein! Man hat doch nicht umsonst die tief in die Weiden hinein gehend und gestickt! Kein, jo garstig ist der Wettermacher ganz genöh nicht. Er wird das Sehnen nach Licht und Sonne hoffentlich rezipitieren und uns ein Oftern befehren, das uns aufleuchten läßt und neue Kraft zu neuem Schaffen befehrt...“

O pflanzt Bäume!

O pflanzt Bäume — Tebes Reis, Das kein ihr jetzt habt eingegraben, Es wird bereinigt des Winters jähen Mit süßer Frucht und Schatten lähen.

Es wird zum grünen Waldschin Herangerein und heißen Stamme, Demweil wird fällter euer Sinn, Und ihr bebrüht des Hölges Glanme.

O pflanzt Bäume! — Wenn nicht euch, So tut es doch dem eignen Gohne, Der werde ist, dem Baume gleich Und tiege sollt ihr Haupt, die Krone.

Ihm sei ein Monument der Baum Aus seines Vaters stillen Leben, Der noch zu reden mochte kaum Und ihm dies Zeichen hat gegeben.

O pflanzt Bäume! — Gottes Dulb Wird endlich groß und ist für maden; Ihr löst dabei euch in Gebuld Und lerni ob einem Kleindn wachen.

Ein Baum, den ihr nicht habt gelehrt, Ein gutes Wort nicht ausgesprochen, Ein Treibstahl ist's, den ihr schon jetzt An euren Kindern habt verbrochen.



Nästel.

Mit dem Lens kommen ich gezogen, Schmüde Garten, Feld und Haus, Send auf lauen Aetherwegen Dahind meine Größe aus. Und wach ich tomme geriet Leber mich mit frohem Sinn, Weil mein Anbild ihm verheißet Für die Zukunft noch Gewinn.

Trotzdem will ich ruhig bleiben In der Weiden Angeld, Hält mich schlaunig auch vertrieben Jedermann für Nest und Pfildst.

Der Gang aus dem Elternhause ins Leben.

Du wanderst in die Welt hinaus Du bist der Welt fremden Wegen, Doch folgt dir aus dem stillen Haus Der treuesten Liebe Segen.

Ein Ende nahm das leiche Spiel, Es naht der Erbt des Lebens; Behalt im Auge sei dein Ziel, Geh! keinen Schritt vergebend!

Nimm auf die Schulter Laib und Müß! Mit frohem Gostberitauen, Und lerne, merkten spät und früh, Den eignen Dert dir bauen!

Wer sich die Ehre wählt zum Dert, Den kann kein Schult verfühnen; Gewader Weg, gerades Weert! Soll dich zum Ziele führen.

Snst! doch den Kopf, was dir auch droht, Und werde nie zum Knechte; Nicht mit dem Armen gern dein Dert Und wahre keine Knecht!

Treib' nie mit heil'gen Dingen Spott Und eh' auf fremden Glanzen Und laß dir deinen Herrn und Gott Von keinem Zweifel rauben! Und nun ein leiter Draf der Hand Und eine leiche Bitte: Behalt dir treu im Jemden Lab Des Vaterhauses Sitt!

Woh ihr, wenn die ersten beiden Sie ihm wurde auf erlöh, Daß er statt der letzten beiden, Ah, beifst das Ganze nur!

Buchbesenrüssel.

Rein, Gang, Gebet, Gott, Launen, Trost, Weerd, Götü Aus den 36 einzelnen Buchstaben obiger Worte sollen vier dritstliche Heertage gebildet werden.

Wafflungen.

1) Blüte. 2) Eigenliebe. 3) Grimdbonnerstag, Bettag, Oftern, Pfingsten.

Allen unsem Lesern wünschen wir ein frohes Osterfest!

Die verkaufchten Offereier. Von C. I. E. Gert.

(Nachdruck verboten.)

Seit dem der immer mit einem fröhlichen Gesicht in die Welt laufende Müller Kauf, der seiner großen Erziehungsmittel wegen in ganzen Orte den Beinamen: „Der Ergrübler“ führte, sich ein Eigenheim gebaut hatte, geseht und geseht es in seinen nächsten vom frühen Morgen bis zum späten Abend: Der „Ergrübler“ war unter die Bühnenzüchter gegangen!

Das heißt: auf die Jucht kam es ihm nicht an (wenn seine Paula auch hübsch barbiert war), doch es eine „heißliche Jucht“ zu sein, nicht daß der Kauf mit dem Viehzug vertriebe). Kauf wollte nur hübsche Eier haben. Doch er bißher für Bühnenzüchter bedeutend mehr ausgegeben als er an Ausgaben für Eier eripart hatte, merkte er im Stillen nach, und sprach ab mit einem gewissen Grundes nicht mit seiner Paula barbiert. Will den Bühnen konnte er ja so viel reden und ihnen konnte er so viel erzählen, als er wollte, die qualifizierten ihm nicht davorhin höchstens daß der Sohn zu schreiben und mit geschwollenem Kamm abzurufen, wenn es ihm zu toll wurde...

Die Sache mit den Bühnen war bisher ganz gut gegangen, sie legten ab und zu einmal ein Ei. Anfangs hatte unter Kauf ja mehr Eier zertritten als ganz aufgehoben, weil er glaubte, die Eier müßten aber auf den Stangen liegen, wo die Hühner meistens saßen. Jetzt hatte er die Verthebe aber vernünftig gemacht und das Eiergeschäft sollte ihm viel ausrichten.

Man sollte sich der Tierbestand aber auch einmal vermehren, zumal heimliche Müller kein Verächter einer guten Bühnenrasse mit nachfolgendem Stutzen war. Und mit diesem Wunsch nach Vergrößerung des Bühnenbestandes legten die Sotzen ein. Kein Tier war dazu zu bewegen, das Streugeschäft zu übernehmen. Eindecker waren die Tiere heimlich anzubringen und durften nicht, aber sie be- fürchteten, bei dieser Arbeit vom „Ergrübler“ zu viel an- hören zu müssen!

Da las der Herr des Hauses eines Tages in der Zeitung etwas von Steuern. Sofort ging er los und erforderte sich jedes Stück dieser harten Zonen. An der Wortende über den nun zu erhoffenden Segen im Bühnenreich glaubte Kauf an seiner Stammmutterheim Müller sich nicht ohne eine Stärkung vorbeizukommen.

Wie das nun so im Leben ist: Stammmütter haben mitunter Eigenschaften, über die die lieben Hausfrauen vielfach unerschrocken sind und am meisten barbiert werden; das heißt in diesem Falle: der Mann bleibt stehen und aus dem „Augenblick“, den „man“ einmal weggeben wollte, werden Morgenstunden, die alles andere als Wohl im Munde haben.

So erging es auch unserem Bühnenhotel Kauf mit seinen ledigen Zonen. Wie so von ungeschaff man das Geirisch auf die Mülltüche auf den Stagen um, so sprechen, und Müller Kauf ergrüble als aller Erstgeburtstote von neuen Kreuz- und Querschnitten durch die Weidmeyerere.

Was der „kleinen Stützung“ wurde, schließlich ein Zustand, der deutlich bezeugt, daß die Erde gegen Ge-

genstand nach unten zieht. Der alte Seefahrer wadelte auf dem Heimege wie ein Apfelmitt im Meeresschwimmflad.

Im allgemeinen hatte seine Paula einen festen Schlaf, an diesem Morgen war sie natürlich wach. Um die Begrüßung besonders feierlich zu gestalten, wollte sich Kauf einen Scherz mit den Zonen erlauben und hatte vor, sie der Hebe nach aus seiner Küche mit letztem Schwung auf den Tisch und auf die Betten zu werfen. Schließlich, so glaubte er, würde seine Ehehälftin erschrecken in der Annahme, daß die Eier taputt geben.

Der Scherz sollte aber vi allererst untern Kauf in die Gilder fallen. Drei Eier hatte er auf beide Beile geschleudert und alle drei ließen mit leisem Knack ihren Inhalt auf Tisch und Betten laufen. Das vierte fiel dem Eiergeschäft aus der Hand und überzog seine Holende und Schale mit Eiweiß und Eigelb...

Nun läßt sich aber auch die Sprache seiner lieben Paula. Es ist ausgeschlossen, den reinen Schatz zoologischer Einzelbeobachtungen hier auch nur andeutungsweise wiederzugeben, der jetzt unserem Müller Kauf um die Ohren flog...

Da wurde auf einmal an der Hausflügel geklopft, Draußen vor der Tür standen Knäus Freunde und brachten die — — Zoniere, die sie, natürlich ohne es zu wollen — — das ist bei solchen Sachen ja immer so — mit richtigen Bühnenereien aus Zeichen den- tauflicht hatten. Da packte unterm Kauf die Wut, und die letzten acht Eier, die er noch in der Tasche hatte, floßen dem eiligst von dannen stehenden Freunden nach.

Um Nachmittage aber hing der Garten voll Mettwildie und die Nachbarn wundern sich über die großen gelben Flecke in den weichen Weidenstängeln. In dem Gärten und Gaden der Bühnen, die letzten Endes an der ganzen Beherzung schuld waren, weilste sich nun das Ki- chern und Ulfen der lieben Freunde und getreuen Nach- barn...



Offeredaten bis 1935.

Das Osterfest fällt im Jahre	
1920	am den 4. April
1927	„ „ 17. „
1928	„ „ 8. „
1929	„ „ 31. März
1930	„ „ 20. April
1931	„ „ 5. „
1932	„ „ 27. März
1933	„ „ 16. April
1934	„ „ 1. „
1935	„ „ 21. „

Der Osterhase. Von Reinhard Schellenberger.

Also die Sache war die: Der Apotheker Haberton war erschlossen, in seinen drei Söhnen, deren ältester sieben, deren jüngerer drei Jahre alt war, den Gedanken an den Osterhasen zu füttern und zu erhalten. Ober- eigentlich; neu zu beleben. Das Kaiserin nämlich, der älteste, hatte von Kaufmanns Fräulein, der nächsten schon in Sexta form und Latein lernte, ein überaus schönes Auf- stellung bekommen, daß es ein Christkindchen höchstwahrscheinlich nicht gebe, aber einen Osterhasen ganz bestimmt. Denn das war Fräuleins Sohn, die Waisenkinder, der die Dole vorzeitig Jahr angeblüht, gelohnt, hat- ten vorher beim Kontor Budge das Schauerstein ge- schäftlich und waren dann noch drei Tage bei seiner Mutter im Scherz verweilt. Das war die Fräulein ganz genau; denn er hatte eines angeblüht, und dieses angeblüht alle der Dole naher unter Kloster „geliebt“.

Fräuleins gelöstem Einfluß zu begeben, hatte der Apotheker Haberton heimlich ein Kaninchen gekauft. Dieser Frau Mathilde, deren mittlerliche Jährlichkeit diesmal gegen ihre Gesundheit das Geschicknis bewahrt wurde, hatte er niemand davon etwas mitgeteilt. Ja, noch dann einem... dem Portier, oder wie er sich nannte: dem „Hauswart“ Tüppel, einem etwas unraffen- ten, mittlerlichen Vater vieler Töchter, die im Alter zwan- zigen 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

„Ich glaube, der Tüppels gibt's heute Volentrat.“ Das sah der Apotheker Frau Mathilde an, und Frau Mathilde sah den Apotheker an; und das ganz eben schmeckte ihren nicht, schloß Fräulein eine gute Köchin war. Als sie aber nach Tisch allein und die drei Bühnen hinübergegangen waren zu Fräulein, um sich mit ihm über den Osterhasen zu besprechen, beriet sich der Apotheker und Frau Mathilde über den empfindlichen Weg, wie man schließlich eben, so natürlich der Tüppel so gemein gemein sei...

„Endlich hatte der Apotheker, gerade als er sich zum Mittagsesschen aus dem Laden wollte, einen Einfall. Und der Einfall war so herrlich, daß er sich nicht aus dem Ohr legte. Er nahm vielmehr den Hut und den Mantel und den Stod und stieg lächelnd die Treppe hinunter, als ob er um viele ungewohnte Zeit einen Spaziergang machte.

Wie er an Tüppels Zehnterchen arbeitete, klopfte er. Tüppel war ritterlich, hatte einen Schicks um und sah überhaupt recht festlich aus.

„Wissen Sie schon, Tüppel, unser Hase ist weg!“ Tüppel hatte es, wie er sagte, bereits vom Fräulein vernommen. Er war außerordentlich betäubt und stellte tiefenmüde Vermutungen an darüber, ob vielleicht der Vater von Schmidt in Nr. 15... oder ob das Kaninchen selber sich einen Gang nach der Müllertische ge- rieben habe; oder ob... Der Apotheker aber lag die Luft durch die Nase, die aus dem Zehnterchen kam, und dachte bei sich: Wenn das sein Zehnterchen ist, will ich Schulte heißen...

„Wissen Sie, lieber Tüppel,“ legte er dann plötzlich und legte sein Antlitz in besorgte Falten, „das mit dem Stater oder dem unterirdischen Gang — — das wäre mit je auch sehr lieb. Denn Sie müßten wissen, ich habe mit dem Heinen Doppeltes vor. Erfahren wollte

Der Apotheker hatte unten im Stall im schönsten Frühlingsschönheit dem Tüchlein geöffnet und be- arbeitete die Hinterwand mit den Zehntlein, Knäusle in die Hände und sich über das andere Mal: „Hühn, hübsch, hübsch!“ Aber ein Hase kam nicht heraus, auch kein Kaninchen, auch sonst nichts.

Dagegen haben die drei Bühnen, soeben, als er be- rechnet hatte, vor dem Stall, bescheiden erwartungsvoll das Brettergeräusch und haben erlaubt zum Vater auf, der, anstatt einen Dolan zu suchen, sich „hübsch, hübsch!“ mit dem Einstricken einer Kiste leuchtete. Sie be- griffen vom Gange nichts.

Auch Haberton begriff nichts. Wie war das Kanin- chen da herausgekommen? Das war die große räthsel- hafte Frage, die ihm und Frau Mathilde das Herz be- wegte und den Christen erkrankte, während die Bühnen sich nur an den gefundenen Eltern die Bühnen vorlesen.

„Aber da war die Christine... Die sah gar beträcht- lich bumm aus, das war es durchaus nicht. Und die Christine lagte, als sie die Suppe hereinbrachte, mit einem plüßigen Augenmerk auf Herrn und Frau Apo- theker.“

„Ich glaube, der Tüppels gibt's heute Volentrat.“ Das sah der Apotheker Frau Mathilde an, und Frau Mathilde sah den Apotheker an; und das ganz eben schmeckte ihren nicht, schloß Fräulein eine gute Köchin war. Als sie aber nach Tisch allein und die drei Bühnen hinübergegangen waren zu Fräulein, um sich mit ihm über den Osterhasen zu besprechen, beriet sich der Apotheker und Frau Mathilde über den empfindlichen Weg, wie man schließlich eben, so natürlich der Tüppel so gemein gemein sei...

„Endlich hatte der Apotheker, gerade als er sich zum Mittagsesschen aus dem Laden wollte, einen Einfall. Und der Einfall war so herrlich, daß er sich nicht aus dem Ohr legte. Er nahm vielmehr den Hut und den Mantel und den Stod und stieg lächelnd die Treppe hinunter, als ob er um viele ungewohnte Zeit einen Spaziergang machte.

Wie er an Tüppels Zehnterchen arbeitete, klopfte er. Tüppel war ritterlich, hatte einen Schicks um und sah überhaupt recht festlich aus.

„Wissen Sie schon, Tüppel, unser Hase ist weg!“ Tüppel hatte es, wie er sagte, bereits vom Fräulein vernommen. Er war außerordentlich betäubt und stellte tiefenmüde Vermutungen an darüber, ob vielleicht der Vater von Schmidt in Nr. 15... oder ob das Kaninchen selber sich einen Gang nach der Müllertische ge- rieben habe; oder ob... Der Apotheker aber lag die Luft durch die Nase, die aus dem Zehnterchen kam, und dachte bei sich: Wenn das sein Zehnterchen ist, will ich Schulte heißen...

„Wissen Sie, lieber Tüppel,“ legte er dann plötzlich und legte sein Antlitz in besorgte Falten, „das mit dem Stater oder dem unterirdischen Gang — — das wäre mit je auch sehr lieb. Denn Sie müßten wissen, ich habe mit dem Heinen Doppeltes vor. Erfahren wollte